

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seestädtchen weit schwieriger als die Orientierung in einer Weltstadt. Und wie im Hochsommer auf den Feldwegen die Heuschrecken ständig um den Wanderer herum hüpfen, so machten sich hierin den spärlich erleuchteten Straßen eine Unmenge Frösche über uns lustig, indem sie uns fast bei jedem Schritt um die Beine hüpfen.

Nyborg, ein Städtchen von 6000 Einwohnern, ist noch schöner als Fredericia. Auch eine ehemalige Seefestung; allein die Gruppierung der Straßen und Häuser ist nicht so militärisch geordnet. Auch besitzt Nyborg eine weite Hasenbucht, um die sich das Städtchen mit seinen Villen recht malerisch darstellt. Die Fahrt über den großen Belt vollzog sich beim schönsten Wetter. Noch sahen wir das traute Städtchen, wo wir so viel Gastfreundschaft genossen hatten, sich immer mehr verkleinern und schon tauchte auf dem letzten vorspringenden Landzipfel beim Leuchtturm das Haus des Lotsen auf, der die Schiffe in die Bucht zu fahren hat. Unsere Fähre aber ging auf dem gewohnten Kurs hinüber nach Korsör, von fliegenden Möven gefolgt, die im Kielwasser etwas zu erjagen versuchten. Auch Seeland ist eine fruchtbare Insel, Bauerngut reiht sich an Bauerngut, und ab und zu bewegt eine Windmühle ihre gigantischen Flügel. Bei Roskilde, dem Ort, da die dänischen Könige begraben werden, erblickten wir den ersten Binnensee. Dann näherten wir uns der Hauptstadt. Allein während man sonst das Nahen der Großstadt an den rußgeschwärzten Außenquartieren erkennt, muß man staunen, wie sauber doch die einfachen Häuschen hier noch aussehen. Der Däne liebt eben sein Heim über alles und er versteht es auch, seine Wohnung mit viel Kunstsinne auszuschnücken. Wie der Engländer sagt auch er: Mein Haus, meine Bura, und dann trifft man bis weit in die Weltstadt Kopenhagen hinein das Parterrehaus der Einzelfamilie mit Gärtchen und Flaggenstange; denn so sehr die Leute ihre Scholle lieben, so sehr zieht es sie auch hinaus in die Fremde, um auf Reisen sich den weiten Horizont zu gewinnen. Darum ist der Däne aufgeschlossen, lebenswürdig, heiter und weiß sich dem Fremden so anzupassen, daß man ihn sofort lieb gewinnen muß. Das geistig außerordentlich bewegliche Inselvolk hat es aber auch sehr leicht, rasch und mühelos nach allen Seiten zu reisen. Wie die Schweiz liegt Dänemark mitten in großen Staaten. Man ist ebenso rasch in England wie in Rußland, in einem

Sprung in Schweden und Norwegen, und das Festland erreicht man auch per Bahn und Schiff, wie man will. Diese guten Verbindungen nach allen Seiten hin haben es ermöglicht, daß das kleine Dänemark eine Hauptstadt besitzt, die allein etwa den siebenten Teil der Gesamtbevölkerung in sich schließt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. Am 2. Februar starb an Lungen-tuberkulose im Inselspital in Bern der 28jährige Schneider Frik Ramseyer. In Midau im Seeland geboren, hatte er keine ungetrübte Jugendzeit, indem er seine Mutter schon als zweijähriger Knabe verlor und die Härten des Lebens auch sonst auf allerlei Weise erfahren mußte. Ein großes Glück war es für ihn, daß er 1910 in die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee eintreten durfte, wo er nach gewissenhaft und treu ansaenühter Schulzeit und nach guter Hut und Pflege von Herrn und Frau Vorsteher Lauener im Jahre 1917 konfirmiert wurde. Er erwählte den Schneiderberuf, kam nach Frauenkappelen in die Lehre und nachher kamen die Wanderjahre. Bald hier, bald dort längere oder kürzere Zeit angestrengt und fleißig arbeitend, bildete er sich beruflich aus, so gut er konnte, und blieb dabei ein bescheidener, sparsamer und solider Mann, mit dem man gerne verkehrte. Fleißig besuchte er die Taubstummen Gottesdienste und pflegte kameradschaftliche Freundschaft mit seinen Berufsangehörigen und Jugendfreunden. Letztes Jahr erkrankte er an einer schleichenden Brustfellentzündung, suchte Heilung im Sanatorium von Heiligenschwendi, von wo er nach mehrmonatlichem Aufenthalt in das Inselspital gebracht wurde, weil eine fortschreitende Tuberkulose nicht mehr aufzuhalten war. Nach tapfer und geduldig ertragenem Leiden wurde er nach Gottes Rat und Willen durch den Tod erlöst und am 6. Februar, nach einem Trauergottesdienst in der Inselskapelle, begleiteten wir seine sterbliche Hülle auf den Bremgartenfriedhof. Wir bewahren dem lieben Verstorbenen gerne ein freundliches Andenken über des Grab hinaus. D. S., Pir.

Das „Schweizerische Monatsblatt für Schwerhörige“ schreibt in seiner letzten Nummer:

„Schweizerische Gehörlosen-Zeitung“. Das Organ der „Taubstummen“ hieß bis vor

kurzem entsprechend „Taubstummen-Zeitung“. Es ist ein nachahmenswertes Zeichen des Mutes, des Selbstvertrauens und des starken Willens, sich emporzuschwingen, daß sich die früheren „Taubstummen“ heute „Gehörlose“ nennen und auch ihre Zeitung entsprechend umgetauft haben. Sie jagten sich mit vollem Recht: Taub, also gehörlos sind wir. Aber stumm sind wir nicht mehr! In unseren Anstalten, in unseren Vereinen und auf jede uns mögliche Gelegenheit haben wir es da soweit gebracht, daß fast jeder von uns wieder sprechen gelernt hat. Die meisten von uns können sich heute den Normalhörenden wieder verständlich machen durch das Mittel der Sprache. Also sind wir bloß noch gehörlos, und das wollen wir auch in unserer eigenen Bezeichnung wie im Namen unseres Blattes ausdrücken, zu unserer eigenen Hebung und Stärkung. Den Gehörlosen ein kräftiges Bravo! von den Schwerhörigen.

Zur Bilderbeilage.

Liebe gehörlose Leser! Zum erstenmal und probeweise bringen wir eine Bilderbeilage, wie sie andere Gehörlosenblätter des Auslandes schon lange haben.

Wenn diese Beilage, — sie behandelt Geschichten aus der Zeit der Taubstummenbildung vor einigen Jahrhunderten —, wenn sie Euch gefällt, werden wir fortfahren, aber zur Abwechslung Anderes aus andern Gebieten und dann wieder Geschichte usw. bringen.

Diese Bilderbeilagen kosten viel Geld. Gleichwohl wird der Abonnementspreis nicht erhöht, sondern bleibt derselbe niedrige. Aber die Leser sollen uns sagen, ob die Bilderbeilagen ihnen willkommen sind und ob sie dieselben regelmäßig wünschen. Wir denken daran, vorläufig vierteljährlich eine solche zu bringen. Später, wenn sich noch mehr Abonnenten eingestellt haben, können auch noch mehr Bilder geliefert werden, z. B. alle zwei Monate oder sogar monatlich.

Wir warten auf Eure Antwort und bitten, neue Abonnenten zu werben, damit wir zu eurer Freude noch mehr Bilder bringen können.

Die Redaktionskommission.

Aus Taubstummenanstalten

Schweden. Im Zusammenhang mit der Vorschule für Taubstumme in Götting ist von deren Vorsteherin, Fräulein Annie Koch, ein Heim für taubstumme Kleinkinder errichtet worden. In dieses Heim können zehn Kinder aus den Landorten gegen eine besondere Gebühr aufgenommen werden. Das Heim ist in einer aus drei Räumen und Küche bestehenden Wohnung untergebracht und wird von einer Mutter geleitet.

Dänemark. Der Dänische Taubstummenrat hat durch seinen Vorsitzenden Wiggo Chr. Hansen einen Bericht über seine Tätigkeit von 1925 bis 1928 erstattet. Während dieser Zeit hat der Rat 132 Fälle behandelt. Der Rat besteht aus 7 Vertretern in Kopenhagen und 5 Vertretern in verschiedenen Landorten und hat außerdem 9 ständige Mitarbeiter. Die Einnahmen während dreier Jahre betragen 1898,46 Kronen und die Ausgaben 1609,51 Kronen. Die Einnahmen stammten zum größten Teil aus jährlichen Beiträgen von Taubstummenvereinen. Die vom Rat behandelten Fälle betrafen u. a. Erbteilungen, Steuerfragen, Ein-sperrung eines Taubstummen, Entschädigung eines Taubstummen durch eine Versicherungsgesellschaft (diese wollte ihm anfangs nur 309 Kronen auszahlen, aber durch Eingreifen des Rats bekam er 800 Kronen), Aufstellung einer Liste von berechtigten Dolmetschern für Taubstumme, Ausarbeitung eines Wörterbuches für dänische Zeichensprache (Ist das nötig? D. N.). Der Rat hat einen rechtsbeflissenen Ratgeber in Advokat P. Thorup gefunden, der in verschiedenen Fragen Rat und Beistand kostenfrei erteilt hat. Auch hat der Rat mit Behörden, Stadtverwaltungen, Taubstummenschulen, Rechtsanwälten, Ärzten, Pastoren und Kirchenräten in der Provinz einen regen Schriftwechsel gepflogen.

Deutschland. Fortbildungskursus in Briezen vom 3. bis 24. Januar 1929. Es nahmen acht Gehörlose an dem Kursus teil. Von 11 bis 12 Uhr gibt es Rechenunterricht, von 2 bis 6 Uhr Berufskunde, vom Handwerker als Kaufmann und Bürger, und Deutsch. Am Abend von 8 bis 9 Uhr wieder Unterricht. In der Aula werden alle Abend Lichtbilder gezeigt und dazu wird auch ein Vortrag gehalten, z. B. wie die Urvölker lebten, wie